

Die Lausche

Aus ihrer Literatur, Geschichte, ihren Fremdenbüchern
und ihre Rundficht

Von Richard Mättig.

Gast noch höh're Verwandte
In deinem Seh'-Reiche,
Doch im Lausitzer Lande
Dir keiner wohl gleich!

Was dem Schlesier „seine“ Koppe, das ist wohl uns
Lausitzern „unsere“ Lausche. Ist's auch ein Wunder bei ihrer
so hoheitsvollen Gestalt! Wie grüßt sie weit mit ihrer
charakteristisch betürmten Kuppe in unser Land, schaut uns
in die Fenster, und dient uns auch gar als Wetterprophet.
(Siehe Anmerkung 1.)

Ihr jetziger Name, über dem im Büchlein „Die Lausche
und ihre Sagen“ meditiert wird, ist aber nicht so alt, wie
man so ohne Gedanken denken könnte. Noch 1538 wird sie,
wie ein ebenfalls alter handschriftlicher dem Waltersdorfer
Kirchenbuche entnommener Auszug berichtet, gelegentlich
als „Spitzer Berg“ benannt, als „Lausche“ taucht sie ge-
schichtlich seit 1631, wie eine den 30jährigen Krieg angehende
Notiz aus Georgswalde in Böhmen (die ich irgendwo in
einer Zeitung abgedruckt fand) berichtet, auf, zudem heißt
sie noch, wie wieder auf der böhm. Generalstabskarte zu
lesen, Mittagberg. (Num. 2.)

Die Lausche als Berg fand schon in früheren Zeiten
gebührende Achtung; die wohl älteste, sogar wissenschaftliche
Landesbeschreibung: „Veske, Geologische Reise durch Sach-
sen, Band Oberlausitz 1782“, läßt ihr eine längere Würdi-
gung zuteil. 1790 schreiben von ihr, wie aus Angaben im
jüngeren Peschek'schen Handbuche zu ersehen, Dr. Peschek
im Neuen Lausitzer Wochenblatte, und auch ein wohl Groß-
schönauer Pastor Lommatsch wahrscheinlich ebendasselbst.
Dr. Peschek gibt ihr 1821 in seinem Handbuche „Zittau und
seine Umgebungen“, Seite 79 u. s. f., wiederum ein beson-
deres Kapitel. Weiter weiß A. Moschkau in seinem damals
geschätzten, 1872 und 1880 erschienenen „Führer durch die
Oberlausitz“ zum Teil auf Grund jener Unterlagen ge-
nügung diese zu preisen.

In neuerer Zeit beschrieb F. Hantschel-Weipa in seinem
1894 und 1907 gedruckten, bekannten „Nordböhmischen Tou-
ristenführer“ den Berg, ein mehr unterhaltender, aber an-
sprechender, mit zwei hübschen Federzeichnungen bereich-
ter Aufsatz findet sich in dem Buche „Bunte Bilder aus dem
Sachsenlande“, 4. Band 1909, Seite 194 u. s. f.; und noch
sei auf die verschiedensten, die Lausche mehr oder weniger
behandelnden Reisebücher hingedeutet.

In rein wissenschaftlichen Werken wird meines Wissens
nach der Berg in „Veger, Geologischer Führer durch die
Oberlausitz“, wie in der Monographie „Die Oberlausitz“
von Dr. E. Schöne aus der Serie „Landschaftsbilder des
Königreiches Sachsen“, Seite 37, angeführt.

Besondere Publikationen erschienen bisher nur einige.
1828 kam ein malerisch in Kupfer gestochener, in seiner
Mitte eine hübsche Bergansicht mit der Wernsdorfer Kirche
habender, von einem Herrn Grub in Wernsdorf gezeich-
neter Rundschauprospekt in den Handel, 1835 ließ ein Herr
von Bernewitz eine mit hübschen, von dem damaligen
Waltersdorfer Pastor E. A. Schnell verfaßten Anmerkun-
gen versehene Rundficht erscheinen, die beide wieder dem,
die Lausche sehr verehrenden, sehr gewissenhaften Dresd-
ner Geologen und Statistiker Adalbert Schiffner im Neuen
Lausitzischen Magazin, Band 17, 1839, und 21, 1843, Seite
323, 230, zur Kritik herausforderten.

Eine bemerkenswerte Erscheinung waren weiterhin die
in Waltersdorf gewirkten, vom dasigen „Engler-Friedel“
(Nr. 126) entworfenen damastenen „Lauscheitstücher“, die
in der Mitte den Gesellschaftsplatz, an den Randleisten das
Neudorf mit dem Berge, den Ober- und Niederkreischam

mit der Kirche zeigten, und später, unter Aufmachung des
jetzigen Wirtshauses, abermals in Gulichs Fabrik her-
gestellt wurden. (Num. 3.)

In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts fertigte
der Lithograph M. Groeger in Zittau eine kleinere Rund-
ficht, und die Oberlausitzer Heimatzeitung ließ 1926 ein
Büchlein „Die Lausche und ihre Sagen“ von D. Schöne,
in dem auch am Schlusse ein die Sagen betreffender Litera-
turnachweis angefügt ist, herausgeben.

Ferner sei noch das 1840 erschienene, die Zauberin
„Bilwiese“ romantisch darlegende Büchlein „Galerie merk-
würdiger Begebenheiten“ in Erwähnung getan.

Nun aber der Berg selbst.

In „Veske, Geologische Reise durch Sachsen, Band
Oberlausitz“ heißt es da von Seite 521 an:

„Jenseits Waltersdorf nach Westen erhebt sich nun das
höchste Gebirge im Sächsischen, Zittauer Gegend. Der
äußerste und höchste Berg ist die Lausche. An die nördliche
Seite dieser grenzt der Hölleberg, und dieser hängt durch
einen etwas tiefern, langen Bergrücken mit einem nörd-
lich gelegenen steilen Felsengipfel, das Dreieck genannt, zu-
sammen, und darauf folgt nach Norden der Waltersdorfer
Buchberg.“

„Die Lausche selbst erhebt sich aus diesem Sandstein-
gebirge ser steil, besonders von der sächsischen Seite. Auf
dem steilen Abhange des Berges liegen eine Menge von
Basaltgeschleichen, worunter mir besonders eine große
Wacke ser merkwürdig war, die nichts anders als eine
poröse, durchlöchernde Lavaschlacke von rötlich-brauner Farbe
ist, in der ser häufig schwarze Schörkristalle eingesprengt
liegen. Die großen unebenen Böcher dieser Schlacke sind
entweder ganz mit Zeolit gefüllt, oder mit demselben dünne
überzogen, zuweilen liegt der Zeolit auch in ser schönen
romboidalen Kristallen nierenförmig darin.“

Ob ich nun wol den Ort der Entstehung dieser Lava-
schlacke nicht in hiesiger Gegend vermute, so schien es mir
doch nicht zu geringfügig, derselben mit Wenigen zu ge-
denken.

Die oberste Kuppe der Lausche ist ganz mit Rasen be-
deckt, nur an einigen Orten ragt festes Gestein hervor;
dieses ist hornartiger Porphir von schwärzlich grauer, etwas
ins grelle sich ziehender Farbe, der sich von den bisher be-
schriebenen Abänderungen dadurch auszeichnet, daß er sich
nicht nur in krummschalige, sondern auch in kleine rundför-
nige Stücke absondert.

An der nördlichen etwas niedrigeren Kuppe der Lausche,
der Hinkelstein genannt, zeigt sich eben dieses Gestein, je-
doch noch freier hervorstehend: hier ist es durch senkrechte
Klüfte, die hier und da von andern durchkreuzt werden, so
wie der Basalt, doch nicht so regelmäßig, in Säulen zer-
spalten. Seine Farbe ist mer bläulichgrau, im Bruche splitt-
rig und one abgeforderte Stücke; im übrigen den vorigen
änlich. Die hervorstehenden Felsen des Dreiecksteines be-
stehen, sowie die Kuppe des Waltersdorfer Buchberges, aus
der nemlichen Steinart.“

Bemerkenswert ist, daß Veske bei aller Gründlichkeit
kein Wort über die Rundficht — die er von der Tafelfichte
im gleichen Werke ausführlich darstellt — hier selbst ver-
liert. Wahrscheinlich hatte er keine. Mehr Wert auf diese
legten, wie aus der im Peschek'schen Handbuche schon aus-
führlicher dargelegten Umsicht zu schließen, wohl sicherlich
1790 obengen. Dr. Peschek und Pastor Lommatsch.

Das jetzt so biedere Lauschehaus besteht erst seit
rund hundert Jahren.

Noch Dr. Peschek berichtet in seinem „Handbuche der
Zittauer Umgebungen“, daß der Gipfel eine kleine mit be-
wachsene, an die 40 Fuß breite Ebene, wo sich die Grenze
zwischen Böhmen und Sachsen befindet, sey; und das 1821!

Doch bis zur Herausgabe des Schnell'schen resp. von
Bernewitz'schen Panoramas hatte sich vieles verändert, und